

Eine „klima- und mitwelt-gerechte Landwirtschaft“ braucht eine Ökologisierung der Beziehungen

Eine Analyse von Franz Rohmoser, Konfliktforscher

Ich sehe im agrarpolitischen Alltag zwei grundverschiedene Beziehungsformen: Zum einen das verbindende, klärende, solidarische, autonome Miteinander, zum anderen das manipulative, trennende, abzockende, abhängige Gegeneinander. Die verbindende Beziehungsform hat die Form ich und du, wir wollen gemeinsam das Leben gestalten und in persönlicher Autonomie leben. Die Gegeneinander-Beziehungsform hat die Form ich oder du. Der Unterschied wird durch die kurzen Wörter und/oder sichtbar. Mit diesem Kriterium kann man rasch selber feststellen, ob das Und bzw. das Oder in eine Situation passt. Im derzeitigen System der Landwirtschaft ist die Form des Gegeneinanders mit Manipulation, Abhängigkeit und Abzocken dominierend. Wir brauchen daher neben der Ökologisierung der Produktion auch eine Ökologisierung der Beziehungen. Genauer schauen wir uns unsere Agrarlobby an, wie sie beispielsweise mit dem Erfinder des Ökosozialen Weges Josef Riegler umgeht und umgegangen ist. **Eine klima- und mitwelt-gerechte** Landwirtschaft wird beispielsweise mit aktiver Humusbildung zur Bodengesundung die Bindung von CO₂ verbessern und mit Erhaltung der Biodiversität, der Artenvielfalt, sowie einem sorgsamem Umgang mit Ressourcen einen großen Beitrag zum Klimaproblem leisten. Und mitten in der aktuellen Klimadebatte schlägt plötzlich der Coronavirus zu und hält uns vor Augen, dass wir nur in guter Beziehung zu unserer Mitwelt und Natur gemeinsam überleben können.

Inhalt:

1. Die teuflische Schwemme als Ergebnis einer Lobbypolitik
2. Die Enteignung bei Wertschöpfung und eine Arbeitsteilung mit Verarmung als Folge
3. Verlogene Harmonie der Dreieinigkeit
4. Sorgfalt für die Natur ist Sorgfalt für sich selbst
5. Wir brauchen eine Ökologisierung der Beziehungen
6. Die hohe Sensibilität des Klimabewusstseins nutzen, um eine klima- und mitwelt-gerechte Landwirtschaft einzuführen
7. Eine neue Gemeinwohlorientierung ist unabdingbar

ZU 1) Die teuflische Milch-Schwemme als Ergebnis einer Lobbypolitik

Es gehört zur allgemeinen Erkenntnis, dass im Agrarbereich der EU das Lobbywesen besonders ausgeprägt ist. Journalisten berichten, wie sich in Brüssel bei den EU-Landwirtschaftsinstitutionen die Lobbyisten die Türklinken reichen. Genauso in den einzelnen EU-Ländern. Von Bekannten in Deutschland weiß ich, dass dort der Lobbyismus der Agrarindustrie vor allem den Bauernverband beeinflusst und dieser beeinflusst das Landwirtschaftsministerium.

In Österreich haben wir ein spezifisches Lobbysystem. In erster Linie ist Raiffeisen der Lobbyist und beeinflusst die Bauernvertretung von innen. Raiffeisen hat einen offiziellen Zugang zur direkten Mitsteuerung mit einigen festgelegten Sitzen in der PRÄKO* der obersten Landwirtschaftskammer. Aber wesentlicher ist die sogenannte „Dreieinigkeit von Bauernkammer - Bauernbund - Raiffeisen“, die es seit den 1930-Jahren gibt. Dort ist man ein Herz und eine Seele, als besondere Harmonie hochgehalten.

Raiffeisen spannt die Bauernkammer vor ihren Karren

Bei genauerer Betrachtung einzelner Aktionen wird sichtbar, dass zwischen den Dreien ein „Chefverhältnis“ besteht: Raiffeisen spannt die Kammer vor Ihren Karren, um die Agrarpolitik so zu lenken, dass sie selber dabei am meisten verdient. Das war in den 1970/1980-Jahren der Milchexport auf Staatskosten. Heute ist es die Forcierung der Intensivproduktion der Landwirte. Raiffeisen verdient so am meisten, weil die Intensivlandwirte ungleich mehr investieren bei Vorleistungen wie etwa Gebäude, Maschinen, Dünger, Futtermittel etc. und sie dank der Überschüsse viel billigen Rohstoff wie Milch liefern. Also verdient Raiffeisen zwei Mal und zusätzlich mit Krediten. Der investierende Landwirt wird dabei sehr rasch zum Sklaven. Geht das Ganze nicht gut, verliert er am Ende den Hof auch an Raiffeisen.

Die verheerenden politischen Auswirkungen der Intensivierung

Da sind mehrere verheerende Auswirkungen zu benennen:

1. Durch die Intensivproduktion wachsen dramatisch und andauernd die Überschüsse, weil die Lobbys anderer EU-Länder deren Politik ebenfalls in Richtung Intensivierung treiben. So werden aus Überschüssen Butterberge und Milchseen.
2. Ein gleiches Interesse hatten die Agrarverarbeitungs-Lobbyisten 2015 bei der EU-weiten Abschaffung der Mengenbegrenzung bei Milch. Damit sicherten sie sich billigen Rohstoff in großer Menge.
3. Den Schaden für die Milchbauern daraus kennen wir und der ist enorm. Der tödliche Dauertiefpreis für Bauern scheidet Milchbauern aus und zwingt sie zum Aufgeben.
4. Weil die Lobbys das so machten, gilt dieses System als unveränderbares, quasi göttliches Gesetz. Vor allem die Bauernvertreter selber gehen ohnmächtig und fatalistisch davon aus, „dass man da nichts ändern kann“. Schuld ist immer „der Markt“.
5. Die Produktion der Überschüsse ist ökologisch schwer problematisch. Sie verbraucht immens viel Energie und Ressourcen, überlastet bei Hochleistung die Tiere, führt zu fünf Mal mähen in einem Sommer und schadet damit der Artenvielfalt, die die Lebensbasis für alles ist.

Man tut so, als wäre es politisch nicht möglich, dass sich Politiker, Milchbauern und Molkereien um einen runden Tisch setzen könnten, um eine bedarfsorientierte Menge festzulegen und um einen angemessenen Bauernmilchpreis als Ausgangspunkt für weiteres Agieren auszuhandeln. „Der Markt“ ist das neue Mantra. In einer ökosozialen Agrarpolitik könnte man die Intensität schrittweise zurückfahren auf im Hausverstand ausgedrückt „normale“ Verhältnisse.

So wird eine aus Geldgier selbst geschaffene Politik zu einem Monster, das die Bauern auffrisst und vor dem die Interessenvertreter ohnmächtig sind. „Diese Wirtschaft tötet“, sagte Papst Franziskus. Wir brauchen mehr denn je die ökosoziale Landwirtschaft als Klima- und Ressourcen-schonende Politik.

ZU 2) Die Enteignung bei der Wertschöpfung und diese Arbeitsteilung hat Verarmung zur Folge

Das Verhältnis von Bauern zu ihren Genossenschaften ist völlig unsolidarisch geworden. Aus dem ursprünglichen Genossenschaftsgedanken der gegenseitigen Hilfe zur Selbsthilfe als ein solidarisches System wurde ein System des Gegeneinanders mit Verdrängungswettbewerb zwischen Bauern. Es entstand eine einseitige Abhängigkeit der Bauern von der Institution Raiffeisen und ihren Verarbeitungsbetrieben und Netzwerken. Bereits vor 50 Jahren wurden systematisch die regionalen, gemeinschaftlich geführten Kleinkäsereien und Molkereien verdrängt und ausgeräumt.

Alles wird in zentrale Molkereien geliefert. Die Gewinne wurden aus den Regionen abgezogen und gingen in den vielfältig agierenden Raiffeisenkonzern. Diese funktionelle Reduzierung ist für die Existenz der Bauern längst gefährlich geworden und führte zur Verarmung und teilweise zur Verelendung. Das sieht man gut an den Zahlen eines Vortrages in der PRÄKO* im Jahr 2014. Dort wurden die Umsatzerlöse aus dem vorgelagerten Bereich, dem landwirtschaftlichen Bereich selber und dem nachgelagerten Bereich gegenübergestellt. Dabei ist gut zu sehen, wie der landwirtschaftliche Bereich ausgezehrt wurde und weiter wird.

- 11,0 Milliarden Erlöse im vorgelagerten Bereich (Gebäude, Dünger, etc.)
- **6,5 Milliarden in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischereiwirtschaft**
- 67,0 Milliarden Erlöse im nachgelagerten Bereich (Verarbeitung, Vermarktung, Handel, Säge- und Holzwirtschaft, Gastronomie)

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass alleine die Vorleistungen der Bauern fast doppelt so hoch sind als die Produktion der Bauern, der Forste und der Fischereien erbringt. Es macht deutlich, dass Bauern mehr einkaufen als sie Erlös haben.

Der nachgelagerte Bereich beträgt sogar das 10-Fache von der Landwirtschaft.

Das System negative Arbeitsteilung

Die Arbeitsteilung zwischen dem Konzern und den Bauern wurde so vorgenommen: Die Bauern erhielten die schwierigen, defizitären und wetterabhängigen Rollen, die Konzerne nahmen sich die lukrativen Rollen. Dieser Mechanismus funktioniert nach dem unsozialen, turbokapitalistischen Motto: „Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren“. Gewinne nahmen sich die Konzerne und Verluste überließ man dem einzelnen Bauern.

Ein Arbeitsplatz in der Landwirtschaft kostet heute nach Christian Hiß 400.000 EUR für einen Umsatz mit 80.000 EUR. Dazu sind die Kosten beim Bauern stark gestiegen.

Ein Arbeitsplatz im Handel kostet zum Vergleich nur 45.000 EUR für einen Umsatz von 350.000 EUR. Die Zahlen zeigen deutlich: Ein Bauer hat bei niedrigen Erlösen gleichzeitig sehr hohe Kosten. Das genau macht die Krise aus, in die die Bauern gekommen sind. Diese Zahlen zeigen den grausigen Verarmungs-Mechanismus und die wirkliche Größenordnung, um die es hier geht. Von 400.000 Betrieben im Jahr 1960 gab es laut Statistik Austria 2016 noch 161.200! In 56 Jahren sperrten unglaubliche 67% oder 268.000 Betriebe zu.

Fazit: In der Veränderung der Beziehungen von Bauern zur Genossenschaft wurde der Bauer zum abhängigen Knecht. Die negative Arbeitsteilung reduzierte die Bauern zum billigen Rohstofflieferanten. Das ging einher mit dem Verlust von Wertschöpfung und dem Verlust von Autonomie. Alles zusammen führte zu einer Schrumpfung und zu einer kollektiven Verarmung bis Verelendung in einem unsolidarischen System, das aber immer noch als „genossenschaftlich“ dargestellt wird. Die Zahlen sagen es deutlich, was in der Beziehung Bauern - Genossenschaft passierte:

Die Bauernfamilien wurden durch ihre eigene Genossenschaft von der Wertschöpfung enteignet, abhängig gemacht und kollektiv in die Verarmung und Überschuldung geführt.

Zu 3) Verlogene Harmonie der Dreieinigkeit

Unsere Agrarpolitik bildet nach außen ein Einheitsbild **von Bauernkammer, Bauernbund und Raiffeisen** als „ein Herz und eine Seele“. Offiziell herrscht strenge Harmonie zwischen den Dreien. Im **Schwarzbuch Raiffeisen*** **beruht diese Harmonie dieser Dreieinigkeit auf einer Lüge**. In Wirklichkeit

bestimmt innerhalb dieser drei vereinigten Organisationen Raiffeisen und macht die zwei anderen zum Diener. Raiffeisen spannt die Bauernkammern und den Bauernbund vor ihren Karren und bestimmt mit subtilen Methoden „wo es langgeht“.

An dieser Stelle befindet sich das Zentrum der destruktiven Aktivitäten des österreichischen Agrarsystems. Hier wird und wurde mit Mithilfe unserer Bauernführung einerseits das Abzocken der Bauern und andererseits das Abzocken des Staates im Namen der Bauern abgewickelt, indem die Politik jeweils so gesteuert wird, dass für die Agrar-Kapitallobby das beste Geschäft entsteht. Das beste Geschäft für die Agrarlobby ist derzeit die klimabelastende, intensive, industrialisierte, chemische und großflächige Landwirtschaft.

Diese lobbygesteuerte Politik, die auch das Ministerium weitgehend einschließt, ist für die Bauernfamilien undurchschaubar. Der Grad von Manipulation und von Verdrängung der Konflikte ist sehr hoch und vernebelt eine „politische Sicht“. Unterschiedliche Sichtweisen und Interessen von Bauern gegenüber der raiffeisengesteuerten Politik werden nicht zugelassen. Ich mache hier die wirklich großen Unterschiede und Interessensgegensätze zwischen Raiffeisen und der Mehrheit der Bauern sichtbar:

1. Der Raiffeisenkonzern hat ein wirtschaftliches Interesse an einer Agrarpolitik der Intensivierung, weil dies mit viel Investition verbunden ist und das sein Geschäft ist. Für die Bauern wäre ein klima- und mitwelt-gerechter Weg (ökosozial) viel existenzsichernder.
2. Die Molkerei als Milchindustrie hat Interesse an einem niedrigen Bauernmilchpreis, weil sie damit günstige Rohstoffe erhält. Die Bauern brauchen und wollen einen höheren Preis.
3. Der Konzern macht eine negative Arbeitsteilung in den Wertschöpfungsketten: Die lukrativen Anteile in der Kette nimmt er zu sich, die Milchlieferanten erhielten die undankbaren, defizitären Rollen in der Kette.

Diese Interessen sind nicht nur unterschiedlich, sondern **gegensätzlich!**

Die Beziehung der Bauern zu ihrer Interessenvertretung

Die Bauerninteressen sind also deutlich andere – sogar gegensätzlich – als jene der Raiffeisenlobby. Die Bauernvertretung ist von Raiffeisen im Harmonieabkommen gebunden. Sie wird daher nichts dagegen tun. Wie geht man nun mit diesen Gefühlen und lebenswichtigen Interessen der kleineren und mittelgroßen Bauern um? Die Großbauern haben sich immer mit Raiffeisen geeinigt. Sie verdrängen diese genannten Interessenunterschiede. Die großen Bauern nehmen sie gar nicht wahr, weil sie von diesem System profitieren. Ein Trauerspiel. Es gehört zum „Glaubensgrundsatz dieser Politik“, dass das von Raiffeisen gewollte Intensivierungskonzept das genau richtige System ist. Dass dabei der Milchpreis am Boden ist, gehört für sie „mit Bedauern“ dazu.

Dass ihre schurzbefohlenen Bauern dabei draufgehen, ist unaufhaltsam, ja ist scheinbar Naturgesetz, vielleicht sogar langfristig gewollt. Die politische Ohnmacht und Hilflosigkeit der Interessenvertreter dem System gegenüber ist eine Unterwerfung unter die Agrar- und Raiffeisenlobby. Diese Ohnmacht überträgt sich bis auf die Ebene der Bauernfamilien hinunter. Auf der unteren Ebene ist es dann eine Ohnmacht dem ganzen System gegenüber. Das läuft in den anderen EU-Ländern so ähnlich. Die ungeschminkte und längst fällige Aufklärung über diese „Harmonielüge und die Rolle der Bauernkammer und des Bauernbundes“ darin wird auch für sie ein Schock sein.

Die Doppelfunktionäre

Raiffeisenfirmen vergeben zu ihrer Interessensabsicherung an die Bauernvertreter quer durch das Land bereits über Jahrzehnte sogenannte Aufsichtsrats-Posten, damit sie diesen Raiffeisenfirmen gegenüber sich verpflichtet fühlen. Je höher die Funktion in der Kammer und im Bauernbund desto

mehr solche Ämter hat man in der Regel inne. Da es die Differenzen zu Raiffeisen grundsätzlich nicht geben darf, werden diese verdrängt, vertuscht oder gar gerichtlich verfolgt. Die bäuerlichen Funktionäre befassen sich damit nicht und viele denken sich nichts dabei, wenn sie solche Posten annehmen.

Viele Bauernfamilien spüren immer mehr, dass da etwas faul ist und sie in die totale Abhängigkeit gekommen sind.

Das System, in dem Raiffeisen die Kammer und den Bauernbund vor den Karren spannt, um die normalen Bauern zur Begründung von Staatszahlungen nach vorne zu schieben, um hintenherum viel Geld abzuzocken, geht wahrscheinlich bis in die 1960-Jahre zurück. Jedenfalls habe ich dieses System ab Mitte der 1970-Jahre live bei der Milchüberschussfrage miterlebt und bin Zeuge davon. Ein solches System, das bereits 60 Jahre funktioniert, das in seiner Mächtigkeit nie wirklich kritisch überprüft wurde, hat viel Routine entwickelt und „ist perfekt eingespielt“. Jetzt ist die Kernfrage: Was macht dieses eingespielte und als plausibel sich ausgebende System über ganz lange Zeit mit den Bauernfamilien an der Basis?

Eine erste Antwort haben wir schon im Punkt Enteignung bei der Wertschöpfung gefunden.

Bauernfamilien und ganze Regionen wurden und sind verarmt.

Das wirft die Frage auf, warum trotzdem immer wieder ihre korrumpierten Bauernvertreter gewählt werden. Dazu ist mir beispielsweise oft aufgefallen, dass im Bauernbund traditionell immer die größeren Bauern bevorzugt werden und die kleineren diese Ungerechtigkeit einfach hinnehmen. Fragt man sie, zucken sie die Schultern und sagen, was ihnen eingeredet wird: Wir sind keine Neidgesellschaft. Die IG-Milch, die SPÖ-Bauern, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und ÖBV-Via Campesina haben diese Bevorzugung immer kritisiert. Auf das System übertragen würde das bedeuten, dass die „Bauernbündler“ in Bezug auf Abzocken nicht zimperlich sind und dass auch Raiffeisen das tun darf. Ein weiterer Punkt ist, dass eine unbewusste Identifikation mit dem Abzocker vorhanden ist mit dem heimlichen persönlichen Wunsch, selber auch einmal zu denen zu gehören mit allen Vorteilen und Privilegien. Die nahezu automatische Bevorzugung der Großen haben wir in unserer Geschichtsdiskussion als ein Erbe der Grundherrschaft aus dem 19. Jahrhundert begriffen. So könnte auch die große Akzeptanz dieser Ungerechtigkeiten auf der Bauernseite ein solches Erbe aus früheren Zeiten sein, eine weitergegebene „Untertänigkeitsmentalität“.

Was ist weiter wesentlich?

Obwohl die Bauern an viele Ungerechtigkeiten gewöhnt sind, gibt es viele Punkte, die man nicht wissen darf. Da wird manipuliert, verdreht, beschönigt, harmonisiert. Manipulation ist ein Spielen mit Menschen, die sich manipulieren lassen. Sie erleben sich als Spielzeug und verlieren ihre Persönlichkeit, ihre Selbstständigkeit und ihre persönliche Würde. Viel einseitige Abhängigkeit ist mit im Spiel. Bauernvertreter entscheiden über Förderungen mit, über Genehmigungen und Zulassungen oder Schulungen. Man muss und man will gut mit ihnen sein und meidet Ärger. Das geht bis zum demütig Bitten und Kriechen in die Büros der Ämter. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Dazugehören ist wahrscheinlich das größte menschliche Grundbedürfnis. Es schwebt eine „psychische Angst vor Ausgrenzung“ im Raum, die Bauern sagen lässt: Hauptsache, ich bin noch dabei. Wer nicht mitmacht, wird stigmatisiert.

Wenn wir zusammenfassen, ergibt sich folgender Zustand:

- Die Enteignung bei der Wertschöpfung und die damit verbundene Verarmung wird als System nicht verstanden und ist für den einzelnen „zu komplex“ und undurchsichtig.

- In der Verteiler- und Gerechtigkeitsfrage ist man nicht zimperlich. Raiffeisen darf abzocken und man ist mit dem Abzocker sogar irgendwie identifiziert.
- Die hohe Manipulation in der Politik vernebelt eine klare politische Sicht. Das manipulative Spielen mit Menschen führt zu einem Verlust ihrer Persönlichkeit, ihrer Selbstständigkeit und persönlichen Würde.
- Es gibt eine einseitige Abhängigkeit. Man braucht Förderungen, die Vertreter in diesem Abhängigkeitsverband vergeben.
- Im ohnehin geschwächten Gesamtzustand sucht man gierig nach Zugehörigkeit, selbst dann noch, wenn es der eigene Ausbeuter ist. Wir haben es hier mit einem „Herr-Knecht-Verhältnis“ zu tun.

Gravierend fällt auch noch ins Gewicht, dass die Konfliktlösungskultur wenig entwickelt ist. Es gibt wenige Möglichkeiten, der angestauten Wut und dem Ärger konstruktiv Raum zu geben. Probleme werden eher vor sich hergeschoben als konstruktiv angegangen und gelöst. Die abhängig gehaltenen Bauernvertreter werden bei der nächsten Kammerwahl wiedergewählt, weil das Veränderungspotential niedrig gehalten wird. Es gilt der Harmonie-Grundsatz.

ZU 4) Sorgfalt für die Natur ist Sorgfalt für sich selbst

Ein spannender Punkt unserer Zeit ist, dass eine grundlegende Neubesinnung im Verhältnis Mensch und Natur begonnen hat. Das betrifft vor allem auch die Beziehung Landwirtschaft und Natur. Die Landwirtschaft ist jener Bereich, der am engsten mit der Natur verbunden ist. Durch die ENZYKLIKA LAUDATO SI von Papst Franziskus wurde 2015 ein besonderer An Schub für eine breite Bewusstseinsbildung eingebracht. Damit ist der Bibelsatz „Macht euch die Erde untertan“ in seinem falschen Verständnis als problematische Beherrschung mit viel Beschädigung der Natur außer Kraft gesetzt. Vielmehr wird dort neu von der „Mitwelt“ gesprochen und dass der Mensch ein Teil des Ganzen ist. „Alles ist mit allem verbunden“, ist eine zentrale Aussage. Der Papst will, dass ein Wechsel von einem rein technokratisch-technologischen in ein sozial-ökologisch-spirituelles Welt- und Menschenbild mit allen Kräften angegangen wird.

Der Mensch ist selber Teil dieser Natur

Heute lernen wir in den industrialisierten Erdteilen, was Naturvölker und Indigenes uns längst vorleben, wenn Indianer zum Beispiel einen Baum umarmen. Sie spüren: Mensch und Baum sind Lebewesen, alles ist Teil dieser Natur. Die Sorgfalt der Umwelt gegenüber wird eine Sorgfalt von mir selber an mir selber. Der Mensch als Teil seiner Mitwelt. Eine Schädigung der Natur wird zur Selbst- und Fremdbeschädigung. Somit ist es nicht mehr nur Privatsache, ob ein Bauer gut oder schlecht mit seinem Boden oder mit den Ressourcen umgeht. Das geht auch die Umgebung und die Allgemeinheit etwas an, die selbst in die Sorge gegenüber der Mitwelt und Umwelt hineingenommen ist.

Die Agrar- und Sozialforscherin Elisabeth Loibl von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, jetzt BA für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen ging mit ihrem Buch „Tiefenökologie, eine liebevolle Sicht auf die Erde“ (ISBN: 9783865816948) dem Thema auf den Grund. Dazu eine kurze Beschreibung des Buches:

„Wir wissen um die katastrophalen Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Natur und die Welt. Trotz aller Diskussionen zu den Themen "Nachhaltigkeit" und "Resilienz" und einer zunehmenden gesellschaftlichen Aufmerksamkeit wachsen die Müllberge und Plastikmeere dieser Erde weiterhin und steigt die Zahl jener Menschen, die verarmen und an Hunger leiden. Es ist daher Zeit für einen grundlegenden Perspektivenwechsel und eine Suche nach den tieferliegenden Ursachen unseres ruinösen Wirtschafts- und Lebensstils. Entlang der

Subsistenzperspektive (unser Leben an der Versorgung und der Gemeinschaft zu orientieren) und der Tiefenökologie die Verbindung zur Erde wieder zu entdecken“.

Auf dieses neue Denken verweist auch der deutsche Philosoph Richard David Precht, indem er das neue Verhältnis des Menschen zu den Tieren und zu den Pflanzen anspricht. Precht in einem Video wörtlich:

„Jetzt kommt die Zeit, wo die Pflanzen, die Tiere und die Menschen als fühlende Wesen ganz nahe miteinander verbunden sind und das andere ist die künstliche Intelligenz. Das ist eine enorme Verschiebung der Koordinaten. Und jetzt wissen wir schon: Das, was den Menschen mit den Pflanzen und Tieren verbindet, ist das eigentliche Wesensmerkmal des Menschen zu begreifen, das bedeutet seine empathischen Qualitäten, seine fühlenden Qualitäten zu beachten.“

Sorgfalt politisch belohnen

Es darf nicht mehr einfach hingenommen werden, wenn Einzelne den Boden und Ressourcen ausbeuten, um kurzfristige Gewinne zu machen. Eine Ökologische Politik braucht eine klare Regelung mit Belohnung für Sorgfalt mit der Natur und eine Verwarnung mit Strafzahlungen bei Beschädigung der Natur. Zur Feststellung und Bewertung der Sorgfalt bzw. Beschädigung brauchen wir das System des „**Richtig Rechnen**“. Der süddeutsche Ökonom für Regionalwirtschaft Christian Hiß hat die Erfassung und Bewertung der Grundlagen erarbeitet. Es braucht jetzt diese klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft („Ökosoziale Agrarpolitik“), die genau dieses Belohnungssystem zur Politik macht.

ZU 5) Wir brauchen eine Ökologisierung der Beziehungen

Das Ergebnis der Beschreibung des Zustandes der Beziehungen in ländlichen Regionen zeigt eine komplexe Ansammlung von Manipulation, Abhängigkeiten, Konfliktfelder und ungeklärte Zukunft im Dauertief der Milchpreise. Die Menschen sind überfordert, alleine aus den Abhängigkeiten herauszukommen. Es ist eine Situation mit viel seelischer und auch wirtschaftlicher Not, zugedeckt mit Überschuldung. Das braucht jetzt mutiges und solidarisches Handeln.

Wir brauchen den Mut, auf das große Projekt einer Umstellung auf eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft (ökosozial) hinzuwirken und dabei auf die Verbesserung der Beziehungen einen besonderen Schwerpunkt zu legen. Potential-Stammtische werden Veränderung bringen.

Wer am Land lebt, muss alleine aus dem Interesse der Lebensqualität etwas zur Verbesserung der Beziehungen tun, damit ein solidarisches, menschliches Miteinander wachsen kann. Wir brauchen gute Beziehungen wie die Luft zum Atmen. Jetzt heißt es, sich gegenseitig zu fordern und zu fördern, um unsere Potentiale entfalten zu können. Politik, Konsumenten und Bauern müssen neu und auf Augenhöhe verknüpft werden. Dazu müssen wir im bestehenden System des Trennenden und Manipulativen eine Art von „Potential-Stammtischen“ für neue Verbündungen aufbauen. Dort treffen sich veränderungsfähige und veränderungswillige Menschen aus verschiedensten Lebensbereichen und Professionen. Es geht dabei um das Entdecken und Verbinden von Potentialen einer Region. Es braucht in den Regionen Plätze und Freiräume, wo man hinkommen kann, um hellwache und kritisch denkende Menschen zu treffen. Dort verbünden sich Menschen, die etwas

aufbauen wollen, und sie treffen wieder Menschen, die das auch wollen. Es werden Menschen zusammenkommen, sich verknüpfen und ihre Potentiale, die zum Teil im Untergrund schlummern, entdecken und heben. Diese Potential-Stammtische richten einander auf zu einem solidarischen Aufstehen und einem souveränen Miteinander auf Augenhöhe.

Wie geht ein Potential-Stammtisch?

Solche Plätze, Zentren und Freiräume zeichnen sich dadurch aus, dass sie Plätze des Austausches mit verschiedenen Menschen mit einem hohen Niveau an Kommunikation zur Reflexion von Beziehungs- und Zukunftsfragen sind. Regionalwirtschaft, ökosoziale Landwirtschaft, Rechtliches zur Gründung von Initiativen, naturnaher Konsum und Diversität sind die Themen. Dieser Austausch fordert die Leute und fördert sie. Wesentlich ist, dass dabei eine breite Basis angestrebt wird und verschiedene Menschen in die Gespräche eingebunden werden. KonsumentInnen, bäuerliche Menschen, Gewerbetreibende, Fachleute der Regionalwirtschaft verknüpfen einander. Zunächst geht es um Festigung guter Beziehungen, Entdecken der menschlichen und wirtschaftlichen Potentiale, um das Ausloten von Möglichkeiten und schließlich um das Anpacken von regionalwirtschaftlichen Projekten. Ein Potential-Stammtisch wird Entwicklungsprozesse immer wieder neu ermöglichen und damit an einer geistigen, wirtschaftlichen und kulturellen Wertschöpfung der Region arbeiten. Schon bestehende Initiativen in diese Richtung sollten weiterwachsen und gefördert werden. Das soll der Verarmung in den Regionen, die in den letzten Jahrzehnten entstand und indirekt gefördert wurde, entgegenwirken. Verlorene Wertschöpfung wird wieder in die Region zurückgeholt. An guten Beispielen soll gelernt werden.

Wir brauchen Menschen mit der Einstellung: „Ich will für mich gemeinsam mit anderen etwas machen“

Es braucht in unserer manipulierten Umwelt klare Botschaften. Einzelne können auf Basis der Analyse unseres zerstörerischen Systems persönlich zum Schluss kommen, nicht mehr auf andere warten zu können. Ich beginne für mich in meiner Region einen solchen „Potential-Stammtisch“ und suche mir andere, die das auch wollen. Nur mit solcher Klarheit entsteht etwas Neues.

Um einen Start zu ermöglichen, sollten die bestehenden politischen NGOs, die IG-Milch, ÖBV-Via Campesina, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und weitere Initiativen untereinander abgesprochen in je zwei Regionen mit einem solchen „Potential-Stammtisch“ beginnen. Diese werden fachlich und kommunikativ gut betreut. Zu solchen Stammtischen können dann interessierte Kandidatinnen und Kandidaten aus anderen Regionen zur Reflexion hinzukommen. Wenn für einen suchenden Kandidaten großräumig kein solcher Potential-Stammtisch in seiner Nähe erreichbar ist, dann müsste eine Fachbegleitung für die betreffende Region gesucht werden.

Fazit:

Diese Potential-Stammtische werden sich ein hohes Niveau an Kommunikation und besondere Kompetenzen für ökologische Regionalwirtschaft aneignen. Sie werden so zu Zentren des gemeinsamen, menschlicheren Wirtschaftens werden. In Folge werden alle Beteiligten auch persönlich davon profitieren. Sie bilden die Basis für eine Ökologisierung der Beziehungen in Verbindung mit der Einführung einer klima- und mitwelt-gerechten Landwirtschaft.

Wir brauchen künftig viele solcher „Stammtischnester der Begegnung und der Heilung“. Es sollen möglichst viele Beschädigungen infolge der manipulierten Menschen und Beschädigungen an der Natur aufgearbeitet werden. Gerade hier gilt: Beziehung heilt.

Zu 6) Das hochsensible Klimabewusstsein nutzen, um eine klima- und mitwelt-gerechte Landwirtschaft durchzusetzen

Ich sehe drei besondere Merkmale, die in ihrer Art neu sind:

1. Es gab bisher noch nie eine so große Umwelt-Bewegung mit so vielen über ihre Zukunft und Lebensgrundlagen besorgten Menschen wie bei der Klimadebatte, verstärkt durch den aktuellen Corona-Virus und die kollektiven Erfahrungen damit. Das geht quer durch alle Schichten. Noch nie gingen die Kinder und Jugendlichen auf die Straße und haben ihre Eltern und die Politik an ihre Nachlässigkeiten in Umweltfragen erinnert (FridaysForFuture). Noch nie hatten wir einen Papst wie Franziskus, der in seiner Enzyklika LAUDATO SI zur „Sorge um das gemeinsame Haus“ und damit der Natur und Mitwelt aufruft und selber einen bescheidenen Lebensstil vorlebt. Diese Klimabewegung sollte eine Umstellung auf eine ökosoziale Politik unterstützen.
2. Bisher gab es noch nie eine so große Bewegung von Stadtbewohnern und Konsumenten, die an einer „neuen und nahen Landwirtschaft“ interessiert sind. Es gibt eine Bewegung der solidarischen Landwirtschaft, bei der Konsumenten mit Bauern gemeinsam die Produktion planen, wo Konsumenten bei Investitionen mitfinanzieren und nach gemeinsam besprochenen Regeln vermarkten. Es gibt inzwischen viele Lebensmittelkooperativen und über Startups entwickelte regionale Vermarktungsplattformen. Personen und Haushalte schließen sich zusammen, um selbstorganisiert die biologischen Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien zu organisieren. Es gibt inzwischen rund 100 solcher Gemeinschaften in Österreich. Die zivilen Bewegungen IG-Milch, ÖBV-Via Campesina, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und die SPÖ Bäuerinnen und Bauern haben mit dem „Symposium für Regionalentwicklung“ im Oktober 2019 einen Einstieg in die Regionalentwicklung kundgetan. Dabei braucht es die Unterstützung der jetzigen VP-Grüne-Regierung.
3. Österreich ist das Land mit der größten Biobauerndichte Europas. Dabei wurden im Laufe der Jahre viele Beziehungen der Direktvermarktung zwischen Bauern und Konsumenten entwickelt. Mit den dauertiefen Milchpreisen und dem Trend der Intensivierung kommen auch Biobauern ins Schwitzen und in Bedrängnis. Das macht ihnen Stress und viele werden wieder in die konventionelle Landwirtschaft getrieben oder gezwungen. Der Biolandbau in Not bräuchte dringend diese ökosozialen Rahmenbedingungen, die nur durch einen Umstieg auf eine klima- und mitwelt-gerechte Landwirtschaft möglich werden.

Wunsch vieler Menschen nach Überschaubarkeit durch Regionalisierung

Am besten kann die Verbesserung der Beziehungen am Land mit tiefer Menschlichkeit und Solidarität in überschaubaren Räumen einer Region möglich werden. Das beinhaltet auch eine Regionalisierung der Produktion nach dem tatsächlichen Bedarf. Teile der verlorenen Wertschöpfung müssen wieder in die Regionen zurückgeholt werden. Es geht um eine effiziente regionale Ökonomie entlang der Wertschöpfungsketten mit verschiedenen Teilnehmern wie Bauern, Kleingewerbe und Konsumenten. Auch das Spezifische und Jahreszeitliche einer Region mit ihren besonderen Spezialitäten sollte zum Ausdruck kommen.

Hier ist das Prinzip des Miteinanders, das gemeinsam in der Region (über)leben und das gemeinsam mit der Natur leben, im Mittelpunkt. Das braucht Zusammenarbeit, faire Verteilung, Übernahme von Verantwortung, Mitfinanzierung und Mitbestimmung. Das sind alles Elemente einer lebendigen Demokratie. Insgesamt brauchen wir diese eine klima- und mitwelt-gerechte Steuerung der Agrarpolitik in Wien und in den Bundesländern, die eine Ökologisierung, Regionalisierung mit Wertschöpfung und Regionalentwicklung auf solidarischer Basis mit fairer Verteilung von öffentlichen Mitteln.

Zu 7) Eine neue Gemeinwohlorientierung ist unabdingbar

Abzockender Turbokapitalismus

Wie gehen wir mit der Systemfrage um? Mit einem harten Kapitalismus, in dem die Profitorientierung vorherrscht, kann niemand eine klima- und mitwelt-gerechte Landwirtschaft im Sinne von ökologisch und sozial bilden. Dem derzeitigen Abzocken von Mensch und Natur steht das gemeinwohlorientierte Denken gegenüber. Dieses Denken und Handeln hat das **gemeinsame Wohl** aller beteiligten Menschen und **gleichzeitig das Leben mit der Natur** im Sinn, stellt es in den Mittelpunkt. Das schließt durchaus an alte Traditionen am Land an. Schon früher gab es neben viel Trennendem auch Formen der Solidarität und der gemeinschaftsbildenden Zusammenarbeit. Für das Gemeinwohl arbeiten bedeutet, dass es auch andere, tiefer liegende Antriebe gibt als Konkurrenzdenken und Kapitalanhäufung.

Sinnerfüllend sind tiefer liegende Antriebe. Der Hirnforscher Gerald Hüther spricht von Würde, wenn wir in guten Beziehungen gemeinsam mit anderen eine gute Zukunft gestalten. Das macht das Leben reich an „Sinnerfüllung und Zufriedenheit“. Mit einer solchen persönlichen Autonomie ist man nicht mehr ein Getriebener der Konsumzwänge unserer Zeit. Christian Felber sagt: „Gemeinwohl ist kooperative Marktwirtschaft.“ Wir können auch mit Ressourcenschonung ein gutes zufriedenes Leben führen. Gemeinwohl meint auch keine Gleichmacherei, in der Einzelne ihre eigenen Potentiale nicht mehr zur Entfaltung bringen.

Raiffeisen hat den ursprünglichen Sinn von Gemeinwohl verloren. Das sind die Erfahrungen der IG-Milch.

Die Führung von Raiffeisen wird es nicht zugeben, dass sie den ursprünglichen Sinn von Gemeinwohl verloren haben und zu einer Machtelite geworden sind, die seit den 1950-Jahren die Bauern vor ihren Karren spannt. Sie schaffen es immer wieder, den wesentlichen Innovationen die Autonomie zu entziehen und am alten System festzubinden. Beispiel: die Biobewegung. Solche Machteliten haben einen sehr hohen Grad an gefinkeltem Wissen über Methoden, wie sie ihre Untertanen zum Verbleiben als Untertan lenken können, damit sie weiter treu ihre Dienste für sie leisten. Der deutsche Philosoph Rainer Mausfeld (Universität Kiel) spricht davon, dass es ein solches Elitenwissen schon hunderte Jahre gibt. Solche Eliten fürchten nur eines, betont Mausfeld: Die mündigen Bürgerinnen und Bürger. Das gilt es zu sein und neu zu werden.

Unser Ziel muss sein, dem mächtigen Raiffeisen-Riesen die Steuerung der Agrarpolitik aus der Hand zu nehmen. Das beginnt mit der Bewusstmachung dieser Situation. Es heißt, dass halb Österreich von Raiffeisen beeinflusst und regiert wird. Wie entkommt man diesem Riesen oder wie kommt man gegen diesen Riesen an, ohne in Fatalismus und Ohnmacht zu verlieren. Der Ausspruch: „Da kann man eh nichts machen“ manifestiert die Hilflosigkeit. Die Sicht von Thea Bauriedl hilft dabei: „Macht beruht auf Unbewusstheit.“ Dieser Satz trifft zu, weil so viel im Unbewussten läuft und so viel auf

Prestige und Status beruht. Man arbeitet mit dem öffentlichen Entzug von Vertrauen und dem Entzug von Zusammenarbeit.

Wenn viele Menschen Raiffeisen das Vertrauen, die Zuwendung und die Zusammenarbeit entziehen, dann entsteht eine große Wirkung. In der direkten Auseinandersetzung mit Raiffeisen hat die IG-Milch am meisten Erfahrung. Sie standen bereits zwei Mal mit Ihren Traktoren vor dem Büroturm von Raiffeisen in Wien. Das erforderte Mut und Kreativität für die Dekoration der Fahrzeuge, der Formulierung der Transparente und das Auftrittsdesign. Dazu gehört auch die in der IG-Milch trainierte Furchtlosigkeit im Auftreten.

Fazit:

In dieser Analyse der Beziehungen versuche ich das Agrarsystem zu erklären in ihren tiefliegenden Strukturen, „wie es eben tickt“. Diese Analyse soll hinweisen, dass wir in unserer Landwirtschaft **eine Elitenführung haben**, die einen großen Teil der Bauernfamilien, alle ihre „genossenschaftlichen“ Institutionen zusammen mit den Bauernkammern vor ihren Karren spannt. Es handelt sich dabei um eine aus langer Geschichte trainierter Art „Herrschaft in den Beziehungen“, also Herrschaftsbeziehungen. Aus Genossenschaftsmitgliedern wurden versteckt und offen Untertanen gemacht.

Dieses jetzt gängige System wird in dieser Analyse verständlich gemacht und Wege zur Auflösung gezeigt. Die Einführung einer klima- und mitwelt-gerechten Landwirtschaft (ökosozial) in Österreich ist das erklärte Ziel und die kommende Aufgabe der neuen Aktion der IG-Milch-Gruppe. Diese neue Landwirtschaft, die sich dort und da schon als Pflänzchen zeigt, muss allerdings auch von neuen Führungskräften geleitet werden, die ihr Handeln ausrichten am profunden Grundverständnis für das Gemeinwohl der Menschen und am Wohl der Natur und Mitwelt.